

Experten diskutieren aktuell vielerorts, ob Krankenhäuser mit den gleichen wirtschaftlichen Kriterien geführt und gemessen werden sollen wie andere Wirtschaftsbereiche. Unter dem Aspekt, dass Effizienz nicht zum Verlust des Fokus auf den Patienten und dessen Genesung führen darf, beschäftigt Experten und Bürger gleichsam die Frage: Wie viel Wirtschaftlichkeit tut Spitalern eigentlich gut? Oder anders gefragt: Soll ein Krankenhaus Gewinn erwirtschaften oder Patienten die bestmögliche, wirtschaftlich vertretbare Chance auf Wiedergenesung ermöglichen? Zur Erinnerung an dieser Stelle: Bezahlt wird das System – so oder so – vom Bürger...

Fehlender Wettbewerb – Fluch und Segen!

Der Kern dieses Themas ist, dass österreichische Spitäler völlig andere Wettbewerbsregeln als eben andere Wirtschaftsbereiche vorfinden. So hat in den beiden letzten Jahrzehnten insbesondere die Digitalisierung dazu beigetragen, dass Unternehmen in verschiedensten Branchen viel mehr Geld in IT-Infrastrukturen investieren, als dies früher der Fall war. Allerdings nicht mit dem Anspruch, innovativ zu sein, sondern um wettbewerbsfähig zu sein – um überleben zu können!

Ein Vergleich zwischen wettbewerbsintensiven Industriebetrieben und unseren heimischen Spitalern und Arztpraxen macht deutlich, wie hoch der Abstand in Bezug auf Prozessunterstützung, Kommunikation und in der Folge Effizienz unseres hochgelobten Gesundheitssystems tatsächlich ist. Es sind nicht die technischen Möglichkeiten, sondern der fehlende Wettbewerb im Gesundheitswesen, der die größte Innovationsbremse darstellt.

Wir alle erinnern uns an die lauten Diskussionen rund um die Sinnhaftigkeit und insbesondere auch um die Finanzierbarkeit der ELGA-Einführung – sie zeigten deutlich, wie skurril unser System ist: Bei 33,8 Mrd. Euro Jahresausgaben 2014 für Gesundheit in unserem Land entfielen 14,6 Mrd. Euro auf die stationäre Versorgung (Quelle: Statistik Austria). 75% dieser enormen Summe werden von der öffentlichen Hand bezahlt – also am Ende vom Bürger. In Anbetracht dieser Summe ist es eine Farce, die Kosten der ELGA-Einführung (geschätzte 130 Mio. Euro) und des ELGA-

Digital ist besser.

günstiger

genauer sicherer
effizienter schneller
effektiver
hochwertiger

Betriebs (geschätzte 18 Mio. Euro pro Jahr) als Argument gegen die vernetzte Zusammenarbeit anzuführen: Diese Kosten sind im Gesamtkontext Rundungsdifferenzen – und der erwartete Nutzen im dreistelligen Millionenbereich ist hier noch gar nicht betrachtet.

Digitalisierung ist da, man kann sie nicht vermeiden – Also nutzen wir sie doch!

Eine weitere sehr wesentliche Frage, die in unserem Gesundheitssystem leider zu selten gestellt wird: Wie hoch sind eigentlich die Kosten, die entstehen, wenn nicht zeitgerecht in IT-Modernisierung investiert wird? Tatsächlich geht es darum, verfügbare Technologien so einzusetzen, dass der Zweck eines Unternehmens effizienter und gleichzeitig qualitativ besser verfolgt werden kann.

Genau hier klaffen aber Visionen und Realität speziell im Gesundheitswesen eklatant auseinander. Während in anderen (durchwegs wohlstandsräckeren) Ländern in die Digitalisierung und Vernetzung von Gesundheitsbetrieben auf Basis umfassender IT-Infrastrukturen investiert wird, finden wir in heimischen Einrichtungen vielerorts noch papiergestützte und aufwendige Prozesse vor, die weitgehend auf moderne technologische Möglichkeiten verzichten. Mehr als 60 Krankenhäuser sind europaweit offiziell auf „HIMSS Level 6“ (siehe FACTBOX EMRAM), wobei kein einziges österreichisches und auch kein deutsches Krankenhaus dazu zählt. Federführend sind interessanterweise Kliniken in Spanien (15), in der Türkei (12) und in den Niederlanden (10). Das Lösungsangebot ist zwar in Österreich vor-

handen, wird aber zu wenig genutzt. Das erinnert sehr an denjenigen, der sein Fahrrad verbissen schiebt, weil er einfach keine Zeit zum Aufsitzen hat. Denn Investitionen in moderne IT kosten zwar Geld, sparen aber nachhaltig Prozesskosten – sowohl in den ärztlichen und pflegerischen Kernprozessen als auch im Verwaltungsbereich von Gesundheitsinstitutionen.

Aber noch viel wichtiger: Moderne IT stellt tiefgreifende, nachhaltige Qualitätsverbesserungen in der Patientenbehandlung sicher.

Informationstechnologie ist die Basis zur Vermeidung von Therapiefehlern und kann zudem Informationen zu Ursachen, Folgen und möglichen Vermeidungsstrategien von zukünftigen Diagnosefehlern liefern. Die gefährliche Rahmenbedingung „anhaltender Personalmangel“ führt zu langen Arbeitszeiten, Übermüdung und Zeitdruck, psychischem Stress und Überforderung. Im heutigen Krankenhausalltag sind diese Folgeerscheinungen leider immer öfter die Normalität. Abhilfe kann auch hier der verstärkte Einsatz von IT-Lösungen bringen, denn verbesserte Prozessunterstützung ist eine der Kernkompetenzen von EDV-Systemen.

Leider wird Digitalisierung von vielen mehr als Quelle für „gefährliche Datenschutzprobleme“ denn als einzige Chance, im wirtschaftlichen Wettbewerb langfristig überleben zu können, gesehen. Würde man Digitalisierung mehr als Wirtschaftsmotor sehen denn als Bedrohung, täten wir unserem Gesundheitssystem, unserer Wirtschaft und letztlich uns als Bürgern einen sehr großen Gefallen. ::



FACTBOX: „EMRAM“ von HIMSS Das Tool zur nachhaltigen IT-Strategiedefinition von Krankenhäusern

EMRAM steht für das von HIMSS entwickelte „Electronic Medical Record Adoption Model“, ein einzigartiges Messmodell, das weltweit den IT-Entwicklungsstand von Krankenhäusern bei der Implementierung der elektronischen Patientenakte analysiert und vergleichbar macht.

EMRAM kennt 8 Entwicklungsstufen, die von einer quasi nicht vorhandenen IT-Unterstützung der Patientenversorgung (Level 0) bis zum höchsten Entwicklungsstand (Level 7) reichen. So setzt der begehrte Level 6 den Einsatz umfassender elektronischer ärztlicher Dokumentation mit integriertem klinischen Entscheidungsunterstützungssystem sowie die vollständige elektronische Unterstützung des Medikationsprozesses voraus: von der Verordnung über die Vorbereitung und Steuerung der Medikation bis hin zur lückenlosen Administration.

Es geht jedoch nicht nur um die IT-Ausstattung von Kliniken, sondern insbesondere auch um die bestmögliche Nutzung dieser Lösungen. EMRAM ist dabei nicht nur ein Werkzeug, um Implementierungen zwischen Kliniken zu vergleichen. Es kann vielmehr auch für Benchmarks zur Feststellung des Nutzungsgrades



Mag. Felix Frick, Senior Manager Development, CGM

der vorhandenen IT-Infrastruktur durch die Abteilungen in der betreffenden Klinik herangezogen werden.

CGM Clinical Österreich (vormals „systema“) zertifizierte 2015 als erstes europäisches Healthcare-IT-Unternehmen seine Mitarbeiter als „HIMSS EMRAM Educator“ und unterstützt fortan Krankenhauskunden dabei, die von HIMSS angebotenen Methoden und Tools zu nutzen, um die HIMSS Level 6 und 7 mittelfristig wirtschaftlich erreichen zu können. Dazu gilt es, gemeinsam mit den Kunden auf Basis einer umfassenden Analyse der aktuellen Ausgangslage jene Handlungsfelder zu definieren, die den Fortschritt zum Erklimmen der einzelnen EMRAM-Stufen sicherstellen.

„Ausgehend von Österreich und dem HIS-Flaggschiffunternehmen CGM Clinical Österreich wurde gemeinsam mit HIMSS Europe ein Trainingsplan aufgesetzt, um 16 ausgewählte CGM-Mitarbeiter in Österreich, Deutschland und in der Schweiz in HIMSS EMRAM auszubilden und

sie in die Lage zu versetzen, den HIMSS EMRAM Educator Level zu erreichen. Wir sind sehr stolz darauf, als erstes europäisches eHealth-Unternehmen diesen Level erreicht zu haben. Ab sofort stehen bei CGM Berater zur Verfügung, die gemeinsam mit unseren Krankenhauskunden die Evaluierung des aktuellen EMRAM-Levels durchführen und eine professionelle Begleitung in der Erreichung der HIMSS Level 6 und 7 anbieten können“, sagt Mag. Felix Frick, Senior Manager Development bei CGM.

„Wir freuen uns, mit CGM in unserer DACH-Region einen Marktführer für unser EMRAM-Programm begeistern zu können. Die exzellente Kundenbasis und die starke Prozess- und Beratungsorientierung von CGM stimmt uns optimistisch, dass sich die Partnerschaft in den DACH-Ländern mittelfristig sehr positiv auswirken wird“, meint Jörg Studzinski, Senior Consultant, Analytics, HIMSS Europe.



Jörg Studzinski, Senior Consultant, Analytics, HIMSS Europe